No. 10. October 1897. V. Jahrg.

„Die Uebersinnliche Welt."

Mittheilungen aus dem Gebiete des Okkultismus.



Organ der „Wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin".

Inhalt:

Das **Jahres-Abonnement** beträgt Mk. 5.—, für das Ausland Mk. 6.—, **zahlbar pränumerando** bei postfreier Zusendung. — Probenummern gratis.

Herausgegeben und redigirt von **Max Rahn,**
ständigem Sekretair der „Wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin".
Redaction: Berlin, Eberswalderstr. 16, Portal I.

Im Verlage des Herausgebers.

Für Holland nimmt Herr **cand. Ed. F. W. Croese** (Mitglied der „Sphinx") in **Amsterdam, Prinsengracht 504,** Abonnements-Bestellungen entgegen.

Einzelpreis dieses Heftes 50 Pf.

Zur gefälligen Beachtung! Eine möglichst allseitige Untersuchung und Erörterung übersinnlicher Thatsachen und Fragen ist der Zweck dieser Zeitschrift. Der Herausgeber übernimmt keine Verantwortung für die darin ausgesprochenen Ansichten, soweit sie nicht von ihm unterzeichnet sind. Die Verfasser der einzelnen Artikel und sonstigen Mittheilungen haben das von ihnen Vorgebrachte selbst zu vertreten.

Oeffentlicher, unentgeltlicher Lesezirkel für Okkultismus,

(Magnetismus, Hypnotismus, Somnambulismus, Spiritismus, Theosophie),

allwöchentlich Mittwochs, Nachmittags von 5—8 Uhr, im Vereinslokale der „Wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin",

Unter den Linden 27 („Hopfenblüthe").

Zur Beachtung! Die Vereinigung „Sphinx" verfolgt mit Eröffnung des Lesezirkels den Zweck, die von öffentlichen Bibliotheken wenig oder garnicht gepflegte Litteratur des Okkultismus Erwachsenen beiderlei Geschlechts unentgeltlich zugänglich zu machen und das Interesse für dieses Wissensgebiet wachzurufen. Alle uns zugehenden, denselben behandelnden oder auf ihn hinweisenden Broschüren und Bücher werden in der Lesehalle auf die Dauer von 4 Wochen zur Ansicht ausgelegt und unter dieser Rubrik bekannt gegeben.

Folgende Haupt-Zeitschriften liegen regelmässig aus:

Monatscorrespondenz des Verbandes Deutscher Okkultisten. — Die Uebersinnliche Welt. — Psychische Studien. — Zeitschrift für Spiritismus u. verwandte Gebiete. — Metaphysische Rundschau. — Neue spiritualistische Blätter. — Psyche. — Eos. — Das Wort. — Die neue Heilkunst. — Hahnemannia. — Lotosblüthen. — Borderland. — Light. — Banner of Light. — Theosophical Forum. — Mercury. — Constancia. — La Fraternidad. — Reformador. — A Luz. — Harbinger of Light. — La Vie d'outre Tombe. — Le Messager. — Buddhist. — Spiritisten. — Annales des Sciences psychiques. — Journal du Magnétisme. — L'Initiation. — Revue Scientifique morale et du spiritisme. — Revue Spirite. — La Paix Universelle. — La Phare de Normandie. — La Lumière. — L'Humanité intégrale. — L'Hyperchimie. — Spiritualistisch Weekblad. — Op de Grenzen van Twee Werelden. — Annali dello Spiritismo. — Lux. — Il Vessillo spiritista. — Rivista di Studi Psichici. — Morgendaemringen. — Efterât. — La Irradiación. — Revista de Estudios Psicológicos. — Život. — Het Toekomstig Leven. — La Curiosité. — Revista Espiritista de la Habana. — Moniteur spirite et magnétique. — Rebus. — Nova Lux. — Intelligence. —

Neueste Erscheinungen des Büchermarktes:

Adolf Klein's Verlags-Buchhandlung, Gr. Lichterfelde b. Berlin.

Bericht über die Verhandlungen auf dem 2. Congress des „Verbandes Deutscher Okkultisten" am 7. und 8. Juni (Pfingsten 1897) in Dresden. Preis 1,50 M.

Verlag von Carl Siegismund, Berlin, Mauerstr. 68.

Gessmann, G. W. „Katechismus der Kopfformenkunde, das ist die Lehre von der Localisation der geistigen Fähigkeiten des Menschen im Gehirne". Mit 43 Abbildungen. Preis 2,40 M.

Verlag von Oswald Mutze in Leipzig.

Ochorowicz, Prof. Dr. Julian. „Magnetismus und Hypnotismus". Autorisirte Uebersetzung aus dem Polnischen von **Feilgenhauer.**

Hellenbach, L. B. „Geburt und Tod als Wechsel der Anschauungsform" oder „Die Doppelnatur des Menschen". Zweite Auflage.

von Langsdorff, Dr. Georg. „Die Schutzgeister und eine vergleichende Darstellung der Erscheinungen des Lebensmagnetismus durch ein Medium erhalten".

Verlag von Chamuel, Paris, 5. rue de Savoie.

Delanne, Gabriel. „L'Évolution Animique. Essais de Psychologie Physiologique suivant le spiritisme". Deuxième Edition.

„Die Uebersinnliche Welt."

No. 10. October 1897. V. Jahrg.

Alle Zuschriften, Beiträge zum Propaganda-Fonds etc. beliebe man an das
Secretariat der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin,
zu Händen des ständigen Secretairs und verantwortlichen Redacteurs
Max Rahn, Eberswalderstr. 16, Portal I, zu richten.

Vorlesung des Physik-Professors Dr. Oliver Lodge

auf der Spiritualistischen Allianz von London (29. März 1897).

Aus den „Annales des Sciences Psychiques" (nach dem Bericht des „Light") übersetzt von Dr. F. Maier, Prof. a. D.

(Schluss.)

Ich behaupte nun, dass, wenn die Möglichkeit einer gewissen Classe von Thatsachen angenommen wird, die Veröffentlichung bestimmter Beispiele dieser Thatsachen erst nach einer ernstlichen Prüfung und nach der Vereinigung aller möglichen Umstände, welche ihre Wahrheit feststellen würden, statt haben darf. Die Unterdrückung einer Thatsache ist kein grosser Verlust, vorausgesetzt, dass man ganz sicher ist, dass ähnliche Thatsachen von Zeit zu Zeit eintreten. Die Veröffentlichung eines unglaubwürdigen Beispiels, welche zur Erbauung der Spötter dient, stiftet nicht wieder gut zu machenden Schaden an, auch wenn die Gegenstimme oder der widersprechende Beweis später gewissenhaft veröffentlicht wird. Wenn man aber versucht die Widerlegung zu unterdrücken oder abzuschwächen, dann ist der angerichtete Schaden von noch ernsterem Character; denn was dann sogar in Frage gestellt wird, das ist die Ehrenhaftigkeit von Personen von in Wirklichkeit ganz vorwurfsfreiem Character, aber zum Theil mangelhaftem Urtheilsvermögen. Wenn es möglich ist, dass Phantome als Gespenster erscheinen können oder dass nicht aufgezogene Uhren ihren Tick-Tack machen, so folgt daraus noch lange nicht, dass jedes angeführte Beispiel ähnlicher Thatsachen nothwendiger Weise auch wahr sein müsste. Auch wenn die Phantome einmal monatlich erscheinen sollten, so könnten die guten Leute doch Streifen von Mondlicht für sie halten und unredliche Bergknappen*) könnten ihre Uhren noch immer insgeheim aufziehen.

*) Anspielung auf eine Geschichte, wo das „falsche Medium" ein Bergmann war. — [Die Beisätze in eckigen Klammern im Text sind erklärende Bemerkungen des Uebersetzers; auch die Hervorhebung einzelner Stellen im Druck rührt von Letzterem her.]

Auch wenn es gewiss wäre, dass, wenn eine ausnahmsweise hierfür begabte Person in einem Cabinet gebunden wird, man im Zimmer andere, von andern Intelligenzen beseelte Formen ab- und zugehen sehen kann, welche sich aber zu ihrer Manifestation des materiellen Organismus der gebundenen Person bedienen, auch wenn dies unzweifelhaft authentisch wäre, so würde daraus nicht folgen, dass alle diejenigen, denen es gefällt, sich am Eingang für die Vorführung des Beweises ein Zwanzigmarkstück bezahlen zu lassen, eine Ermuthigung verdienen.

Man hat sicher alle möglichen Aussichten dafür, dass sie nicht ehrlich sind. Wenn sie von diesem Beruf leben wollen, so sollen sie harte Bedingungen sehen, ehe sie angenommen werden! — Nach den wenigen Kenntnissen zu urtheilen, welche ich selbst von okkulten Phänomenen besitze, wird man sich dieselben nicht in einem gegebenen Augenblick für ein gegebenes Geldstück vorführen lassen. Die einfache Annahme von Geld ist nicht das tödtliche Symptom; es ist die angebliche Controlle der Inspiration in einem speciellen und vorausgesehenen Augenblick, die mich als der verdächtigste Umstand unangenehm berührt. Ich möchte in diesen unbekannten Regionen gegen Niemand dogmatisch absprechen; ich würde aber die gewissenhafteste Sorge tragen, nichts zu bestätigen und keine Art von Verantwortung zu übernehmen; es könnte sogar gut sein, diesen Personen öffentliche Ankündigungen zu untersagen, wofern sie nicht aufs peinlichste geprüft und vor einem Comité vernünftiger, competenter und verantwortlicher Personen sich vorher ausgewiesen haben.

Nun wohl, in diesen letzten Jahren hat sich eine Gesellschaft gebildet, der ich die Ehre habe anzugehören, nicht als leitendes Mitglied, sondern als einfacher Mitarbeiter, so dass ich ohne Beschämung sprechen kann, und man glaube ja nicht, dass ich in ihrem Namen spreche; sie hat keinen Vertreter, und wenn sie einen solchen hätte, so wäre nicht ich es, den sie wählte. Es hat sich also, wie gesagt, eine Gesellschaft [für psychische Forschungen] gebildet, welche von den durch mich soeben zum Ausdruck gekommenen Gefühlen durchdrungen ist und welche, obschon sie in hohem Grad wissenschaftlich und philosophisch ist, im Allgemeinen an die Möglichkeit dieser Phänomene glaubt, die Sie als gewiss betrachten; sie glaubt wenigstens an die Möglichkeit von Phänomenen, die der orthodoxen Wissenschaft bisher unbekannt sind. Sie erkennt die Wichtigkeit unendlicher Vorsichtsmassregeln und völliger und absoluter Wahrhaftigkeit an, um inmitten der Masse des von den vorangehenden Generationen angehäuften Materials vordringen zu können. Sie hat sich energisch jeder Art von Betrug widersetzt und sieht mit unbeugsamer Strenge auf den geringsten Mangel an Redlichkeit sogar bei den mit wirklichen Fähigkeiten begabten Personen. Sie durchsiebt jede Anekdote, die man ihr darbietet, indem sie mit erstaunlicher Zähigkeit auf die Einzelheiten Jagd macht, bis sie der Ehrlichkeit des aus erster Hand erhaltenen Zeugnisses sicher zu sein glaubt.

Indem sie so verfährt, kann sie Irrthümer begehen, es kann vorkommen, dass sie einen Fall als bewiesen zulässt, in welchem man in der Folge einen Fehler entdeckt, wie sie andererseits auch ein gutes Zeugniss verwerfen kann. Sie macht keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit und sie thut Alles was sie kann; sie giebt sich viele Mühe, und sie hat die Ueberzeugung gewonnen, dass es besser ist, viele Berichte wahrhafter Ereignisse zu verwerfen, als einen einzigen unredlichen oder ohne gewissenhafte Sorgfalt erstatteten Bericht zuzulassen. Wenn sie auf diesem Wege fortfährt, wird sie sich ganz sicher bei der orthodoxen wissenschaftlichen Welt schliesslich Gehör verschaffen. In Wirklichkeit schafft sie um sich herum eine wissenschaftliche Atmosphäre, und im Verlauf einiger Jahre kann sie im Stande sein, die Anhaltspunkte für einen Waffenstillstand mit anderen Gesellschaften von gleichem Werthe oder demselben wissenschaftlichen Rang zu dictiren.

Augenblicklich wird sie schief angesehen, von einer Seite durch Sie und von der anderen durch die orthodoxe Wissenschaft, durch Sie als zu skeptisch, durch die Wissenschaft als zu leichtgläubig. Nun wohl, sie muss sich in diese Sachlage fügen. Sie sieht einen genau vorgezeichneten Weg vor sich und sie zieht in Erwägung, dass sie, obschon ihre Fortschritte langsam sind, um jeden Preis diesen sicheren Weg einhalten muss. Es wäre besser 10 Jahre halt zu machen, um dann sicher vorwärts zu kommen, als beständig und mit fieberhafter Hast kreuz und quer zu laufen und sich inmitten der Pfeile der Wilden im Sumpf zu finden. —

Aber mögen wir nun unsterblich oder nicht sein, in einem sehr praktischen Sinn sind wir sicher sterblich, und während einer jener Ruhepausen können diejenigen, welche an der Spitze dieser Gesellschaft stehen, verschwinden. — Ich glaube, dass keine Aussicht vorhanden ist, bei anderen eben soviel Urtheil und Besonnenheit zu finden, und es ist leicht möglich, dass irgend ein Stoss dieser Art die Gesellschaft erwartet. Sei es, ich lasse es zu. Ich meinerseits bin geneigt zu glauben, als eine wenigstens haltbare Hypothese, dass die Welt ganz im Allgemeinen von höheren Kräften geleitet wird. Wenn dem so ist, so müssen wir auf diese höheren Mächte vertrauen. Wenn sie bestimmen, dass es für das Menschengeschlecht nicht gut ist allzu rasch eine grosse Dosis neuer Wahrheiten zu erhalten, wer sind wir, um uns zu beklagen und um zu versuchen uns dagegen zu empören?

Wir alle haben vielleicht die Hoffnung genährt, dass uns die Ehre zu Theil werde, dem Menschengeschlecht irgend eine neue Wahrheit zu bringen. Erfüllen wir diese Rolle, recht so! Wenn nicht, dann ist es auch recht. Die Ewigkeit ist lang, an Zeit fehlt es nicht. — Vor zwei Jahren wohnte ich Phänomenen bei, die Ihnen vertraut sind. Ich beeilte mich, Rechenschaft darüber abzulegen*). Ich wusste nicht, dass die Person [Eusapia Paladino],

*) Seinen Bericht über Eusapia Paladino veröffentlichte Prof. Lodge in dem „Journal of the Society for Psychical Research“ in London, No. CXIV, Vol. VI. In deutscher Uebersetzung erschien dieser Bericht in den „Psychischen Studien“, Jahrg. 1895 Heft 1 und folgende. Anm. d. Redaction.

welche in gewisser Weise die Ursache dieser wirklichen Erscheinungen war, zu betrügen suchte, wenn sie nicht eintraten. Später habe ich es in Cambridge erfahren. Ich hätte es wissen müssen, ehe ich meinen Bericht abfasste und darin das ganze Zusammenspiel der Thatsachen unterzeichnete. Jetzt habe ich mehr Erfahrung. Dieser Versuch, diese provisorische Annahme der Thatsachen sind verworfen worden. Vielleicht wird man auf einen neuen Experimentator von grösserer Geschicklichkeit, von schärferem Urtheil warten müssen, bis die wissenschaftliche Welt von neuem ihr Ohr leiht. —

Ich bitte aber Sie, die Sie mit den Thatsachen schon vertraut sind, sich nicht einzubilden, dass sie bei dieser Gelegenheit einen Vorwand zum Krieg mit der Gesellschaft für psychische Forschungen haben. Die Beweise sind entstellt, das ist alles. Entstellte [„alterirte“] Beweise sind vollständig werthlos, wenn man sich an das Publikum wendet. Die Gesellschaft muss warten, ihre Stunde ist noch nicht gekommen. Aber irgend einmal kann uns ein zweiter Home gewährt werden. Ich wage zu behaupten, dass ihm nicht dieselbe Aufnahme werden wird, wie dem ersten. Es wird wohl einen Crookes geben, um ihn zu prüfen*); es wird auch nicht an einem Dr. Carpenter fehlen, um die Prüfung zu entstellen und darüber zu lästern. Aber ich hoffe und ich glaube, dass diesmal es auch nicht an officiellen und autorisirten Persönlichkeiten fehlen wird, die geruhen sich mit der Sache zu beschäftigen und von sich selbst aus eine direkte experimentelle Probe über die Thatsachen zu erhalten. Wäre dem nicht so, so hätte die wissenschaftliche Welt, der die Obhut der praktischen und materiellen Wahrheiten anvertraut ist, ihre Pflicht verfehlt. Bis jetzt behaupte ich nicht, dass sie dieselbe verfehlt hat. Sie war gefährlich nahe daran, es zur Zeit von Crookes und Home zu thun. Man muss der Nachwelt die Sorge überlassen, hierüber zu urtheilen; sie hat nicht die Grenze des Lagers der Wahrheitssucher überschritten, um in das Lager der blinden Fanatiker oder der Dunkelmänner einzutreten. Was aber mich betrifft, so möchte ich nicht wagen, über die Frage abzusprechen. Die Gesellschaft für psychische Forschungen war damals noch nicht ins Leben gerufen. Man hatte noch nicht jahrelang die Beweise mit dieser zähen Geduld durchsiebt; es hatten sich noch keine Ueberlieferungen hinsichtlich

---

*) S. Crookes, Aufzeichnungen über Sitzungen mit D. D. Home. Autor. Uebersetzung, herausgegeben von der Psychologischen Gesellschaft in München - Berlin, H. Sigismund, 1890. Gegen Carpenter, der occulte Thatsachen durch unbewusste Cerebration (Gehirnerregung) zu erklären versuchte, wendete sich Crookes in einem Aufsatz: „Die psychische Kraft und der moderne Spiritualismus. Eine Entgegnung an Dr. W. Carpenter“, der, ins Deutsche übertragen, in den Psych. Studien, Jahrg. 1877, zum Abdruck kam. — Auch A. Russel Wallace unterzog Carpenter's Vorlesungen über Mesmerismus, Spiritualismus etc. einer kritischen Beleuchtung in seinem Aufsatz: „Der Kampf gegen die Orthodoxie in der Naturwissenschaft“ (s. Psych. Studien, Jahrg. 1878).
Anm. der Redaction.

der Sicherheit der Beweise gebildet. Die Telepathie, der Automatismus, diese ersten Etappen waren noch nicht festgestellt worden. Die Thatsachen waren wohl da, natürlich, sie existirten ja seit Jahrhunderten, aber sie waren nicht mit der nöthigen Geduld und Sorgfalt behandelt worden; und schliesslich hatte der grosse Experimentator Faraday gegen die Wirklichkeit gewisser von ihm studirter Phänomene geschlossen.

Ja, werden Sie sagen, sprechen Sie uns nur von Faraday; hat er sich doch gründlich getäuscht, hat er doch seine ihm vertrauenden Schüler hinlänglich irre geführt! Nun ja, ich selbst fühle mich nicht fähig das Verhalten Faraday's in diesem Falle gänzlich zu billigen; aber er hat gewisse Thatsachen, welche von denjenigen, die daran glaubten, als richtig dargeboten wurden, die Thatsachen der Tischbewegungen bei Berührung, geprüft und er hat nachgewiesen, dass sie alle von einer unbewussten Muskelthätigkeit herrühren konnten. Ich hatte in jener Epoche meinen Geist nicht nach dieser Seite hin gerichtet; ich glaube aber behaupten zu können, dass die Anhänger des neuen Glaubens [an das Tischrücken] sich keine Rechenschaft darüber abgelegt hatten, was die unbewusste Muskelthätigkeit bewirken kann, gerade wie sie auch später nicht gewusst haben, dass der „Cumberlandismus" die Erscheinungen der Telepathie nachahmen konnte. Jetzt, da ich weiss, dass die Telepathie eine Thatsache ist, bin ich bereit als ernsthaft die Ansicht zuzulassen, dass, vermischt mit dem, was wir mit Zuversicht Muskellesen oder unbewusste Muskelleitung nennen, ein Element, bisweilen vielleicht ein wichtiges Element wirklicher Telepathie [als Gedankenlesen], dabei im Spiel sein kann. Ich halte aber daran fest, dass als Beweis für Telepathie dies so lange vollständig ohne Werth ist, als man nicht die Möglichkeit jeder Art von Muskelleitung, d. h. von Leitung durch irgend einen Sinn, wird haben ausschliessen können. Je mehr ich von der Telepathie [als Fernwirkung] überzeugt bin, um so eifriger möchte ich alles davon ausscheiden, was auch nur am allerleichtesten zweifelhaft oder unbestimmt bleiben könnte.

Wenn man zaudert um zu wissen, ob eine Sache wahr ist oder nicht, und wenn man sich gezwungen sieht, sich nach den Wahrscheinlichkeiten zu richten, so kann man sein Urtheil nicht zwingenden Beweisen und halb bewiesenen Thatsachen zu unterwerfen haben, um eine Abschätzung der Wahrscheinlichkeit von der einen und von der andern Seite vorzunehmen. Sobald aber der Beweis zwingend ist, ist es nicht mehr so leicht, weitere stärkende Beweise beizubringen; denn jeder Beweis, der nicht stärkend ist, strebt danach ein Hinderniss, eine Verlegenheit zu werden. Faraday hat das Vermögen der unbewussten Muskelfähigkeit entdeckt; er hat grossen Werth darauf gelegt, er ist nicht bis zur Wurzel der Frage vorgedrungen und er hat nie etwas von den noch schlagenderen und bemerkenswertheren Phänomenen gesehen, welche wir kennen. Er hat nur dem gewöhnlichen Salon-Tischrücken beigewohnt und er hat all dies zum Henker geschickt.

Wie bedauerlich ist es, dass man ihm nichts Besseres gezeigt hat! Aber eben dies zog alle Blicke des damaligen Publikums auf sich. Irgend jemand beutete die Lage aus; man nannte damals diese Thatsachen spiritistische Thatsachen. Alle wahren Spiritisten hätten sie zurückweisen und sagen müssen: „Es sind nicht die Belustigungen dieser Abendgesellschaft, sondern diese und jene ernsthafteren und bemerkenswertheren Thatsachen, welche wir meinen, wenn wir von Spiritismus sprechen, und sie sind es, die geprüft werden müssen". Sie hätten ahnen können, dass eine physikalische Erklärung vielleicht für die Thatsachen von minderer Wichtigkeit passen konnte, aber sie hätten sagen können: „Wir haben kein solches Bedürfniss an Thatsachen, dass wir uns eines beliebigen trivialen Ereignisses, das an irgend einem Ort vorgekommen sein soll, bemächtigen wollten. Warten Sie, bis wir sagen: hier ist eines, das unsere Nachforschungen verdient." Vielleicht haben sie so gesprochen und wurden nicht angehört. Dies ist nicht unwahrscheinlich. Aber die besten Phänomene sind nicht immer verwerthbar. Man sagt, die Phänomene, welche sie bei sich zu Hause erhalten, seien zu delikat und bisweilen zu intim, um den Nachforschungen preisgegeben zu werden. Sollten sie in Gegenwart von Fremden unmöglich sein? Wenn dem so ist, so müssen wir geduldig warten, bis deutlicher betonte und entscheidendere, obschon vielleicht mehr elementare Dinge zum Vorschein kommen. Muss man aber nicht zugeben, dass einige der Phänomene, die sich, wie man behauptet, in Privatsitzungen ereignen, — vorausgesetzt dass sie echt seien — das in sich schliessen, was eine Kraftvergeudung zu sein scheint, wofern es jedoch nicht eine Art von Wiederholung ist? Ich kann nur vom Hörensagen sprechen, und das Schlimmste ist, dass, nachdem die Geschichten veröffentlicht worden sind, mir nichts dafür bürgt, dass man nicht auch den Beweis veröffentlichen wird, dass sie falsch sind. Ich hoffe in Wahrheit, dass dem so sei, ich betrachte es als von grösster Wichtigkeit, dass dem so sein wird, aber ich bin dessen keineswegs sicher! Wenn ich nun Ereignisse anführe, die als bewiesen ausgegeben werden, so citire ich sie als blosse Legenden oder Behauptungen, nicht als Thatsachen, die ich sogar aus dritter Hand kennen gelernt hatte. — Es ist ungefähr ein Jahr her, dass man behauptete, bemerkenswerthe Phänomene fänden im Hause des „General Larrison", eines sehr ehrenwerthen Herrn, statt. Sie wurden nicht von dem General selbst veröffentlicht und deshalb war ihre Augenscheinlichkeit für mich nicht vorhanden, aber sie wurden als authentisch berichtet und man versicherte eine Reihe nachweisbarer Phänomene, wie den Transport von Gegenständen und besonders von Mundvorräten von New-York in den Süden von England. Es wäre vielleicht unmöglich gewesen, diese Uebertragung der Nachforschung zu unterziehen, ohne zu riskiren sie aufzuhalten, oder es können andere Gründe vorgelegen haben; aber in jedem Fall scheint man nichts versucht zu

haben, um an den beiden äussersten Stellen die Bedingungen streng und die Thatsachen gewiss zu machen. Wenn man es versucht hätte, wäre es vielleicht nicht gelungen, aber ohne diesen Versuch, frage ich: Wozu kann das Alles dienen? Das klare Ergebniss scheint nur das zu sein, dass der General vermittelst eines spiritistischen Postdienstes in den Besitz einiger amerikanischer Eier kam, die ihm seine Hennen ebensogut hätten liefern können, sowie einiger Früchte aus Neu-England, die er ganz wohl auf dem Markte zu Hause hätte kaufen können. Ich wage zu denken, dass entweder wohl das Ereigniss überhaupt nicht stattgefunden hat, oder aber, wenn es sich ereignet hat, für die Menschheit verloren gegangen ist. Phänomene ohne Beweise sind für die Welt unnütze Phänomene. Der begünstigten Person, welcher sie begegnen, können sie ohne Zweifel Aufschlüsse im Einzelnen geben, wenn sie aber dieselben für authentisch [für echt und glaubhaft] hält, so übernimmt sie eine ernstliche Verantwortung, wenn sie das Licht unter dem Scheffel hält. —

Ich stelle also die Frage, ob es nicht gut wäre, sogar in den privatesten und intimsten Sitzungen sich so einzurichten, dass brauchbare Notizen gemacht werden und dass man ein kritisch gehaltenes Protocoll aufsetzt. Man muss sich hierzu einige Mühe nehmen und dies kann vielleicht unangenehm sein, aber es steht fest, dass keine Wissenschaft ohne viel Mühe begründet wurde. Ein oder zwei Mitglieder Ihrer Gesellschaft arbeiten auf diese Weise, in demselben Geiste wie Dr. Hodgson*) 8 Jahre lang für den Fall der Frau Piper gearbeitet hat, und es liegt nicht viel daran, wenn das Resultat kein unmittelbares ist. Es hatte noch nie etwas Beleidigendes, wenn man von Ihnen ein bekräftigendes Zeugniss oder umständlichere Einzelheiten verlangte. Man weiss ja wohl, dass es bei jeder wissenschaftlichen Studie wesentlich ist, viele Einzelheiten zu haben, um sich ein Urtheil zu bilden, und dass man bei jedem neuen Fall die bekräftigenden Nebenumstände mit der grössten Sorgfalt erwähnen muss, mit einer Sorgfalt, welche im Verhältniss zu der Neuheit und der Wichtigkeit des Falles steht. Eben daran erkennt man eine Wahrheit, wenn sie einer vollständigen Durchsiebung der Beweise Stand hält und wenn sie aus einer solchen Probe nur um so besser hervorgeht. Das ist es, was man ermuthigen sollte! — Nun können Sie aber geltend machen, dass nicht nur die Männer der Wissenschaft die spiritistische Hypothese verachten und sich mit ihren Anhängern nicht beschäftigen (die sich, da sie selbst befriedigt sind, die Mühe nicht nehmen, ihre Behauptungen zu beweisen und die übrigen zu überzeugen), sondern dass sie sich auch

*) S. darüber: „Beobachtungen über Trance-Phaenomene". Aus dem Berichte von F. W. H. Myers und O. Lodge in den Proc. of the Soc. f. Psych. Research (Pact. XVII, Dezbr. 1890), auszugsweise übersetzt von Dr. Goeler von Ravensburg, „Gaea" Aprilheft 1891; von der Gesellschaft f. Experimental-Psychologie in Berlin als Sonderabdruck herausgegeben. Anm. der Redaction.

weigern, die mit gewissenhafter Sorgfalt von der Gesellschaft für psychische Forschungen gesammelten Beweise zu prüfen. Sie stellen sie einander nicht gegenüber, noch widerlegen sie dieselben, sondern — wie sich Crookes ausgesprochen hat — sie machen Winkelzüge, sie weichen aus und entziehen sich. Nun ja, es mag sein: als bestehende Körperschaft nehmen sie an unseren Forschungen kein Interesse und sogar diejenigen, welche als Individuen zufällig von Ferne nach unserer Richtung einen Blick zu werfen belieben, sind selten und folgen in langen Zwischenräumen aufeinander. Dies kommt, glaube ich, hauptsächlich daher, weil die Klasse von Thatsachen, für welche wir die überzeugendsten Beschreibungen von Beweisen haben, Thatsachen von psychologischem Charakter sind, von welchen keine klar und deutlich weder mit der Physik noch mit der Biologie zusammenhängt. Die orthodoxen Psychologen könnten sich allerdings mit der Frage befassen; Sie wissen, dass Professor James es glänzend gethan hat; aber die meisten unter ihnen sind an das Experimentiren nicht gewöhnt und misstrauen allem, was man mit dieser Methode erlangt. Ganz aussergewöhnliche Philosophen, wie Kant, haben die Stelle geprüft, welche z. B. die Phänomene des Hellsehens in einer weiten Skizze des Universums einnehmen könnten, und wir werden hinsichtlich der Telepathie nicht vergeblich an ihre Einsicht appellirt haben. Indessen sind diese Männer selten und mehr als eine Generation kann sich beklagen, keinen auf diesem Planeten gefunden zu haben. Was mich betrifft, als jemand, der offenbar kein guter Richter ist, so glaube ich sagen zu können, dass vielleicht die Nachwelt urtheilen wird, dass unsere Epoche nicht ohne Bedeutung in der Philosophie gewesen sein wird. Ich denke, dass die kritische und minutiöse Arbeit der psychischen Gesellschaft nicht umsonst wird gethan worden sein. Ich denke, dass der weitangelegte und synthetische Plan des Herrn Myers, wenn er lange genug lebt, um die grosse Arbeit, die er unternommen hat, zu vervollständigen, nicht in den staubigen Bibliotheken zu den verdammten Ketzereien kommen, noch im Museum der verjährten Speculationen aufbewahrt werden wird. Ich glaube, dass ein Tag kommen wird, wo er als eine der werthvollsten und lichtstrahlendsten Arbeiten des gegenwärtigen Zeitalters betrachtet werden wird. Ich sehe in der orthodoxen Wissenschaft kein anderes Gebäude im Begriff zu erstehen, das ihn überragen könnte. —

Sie finden die Methoden der Gesellschaft langsam, aber in Wirklichkeit sind sie ziemlich rasch. Können Sie mir zwei andere Jahrzehnte nennen, während welcher man raschere Fortschritte nach dieser Richtung gemacht hätte? Sind es nicht Sie, die es sehr eilig haben, wenn sie an diesem geduldigen Sieben, an dieser umständlichen Prüfung der Thatsachen etwas auszusetzen finden? Seien Sie überzeugt, dass ohne dies alle Mühe verloren wäre. — So lange der Spiritismus eine esoterische Religion bleibt, die auf das sittliche Verhalten ihren Einfluss äussert und eine Quelle von

Gefühlserregungen ist, finde ich nichts dagegen einzuwenden. Er geht über seine Rolle nicht hinaus, und eben hierin liegt sein grösster Nutzen. Keiner derjenigen, die ihm ganz fremd bleiben, kann so darüber urtheilen, obgleich gewiss einige der automatischen Schriften von Stainton Moses (ich spreche von den ausgewählten Stücken, welche unter dem Titel „Geister-Gespräche" veröffentlicht wurden) die Bewunderung und die Sympathie sogar eines Fremden herausfordern; und das war hauptsächlich der Grund, weshalb ich heute zu Ihnen gekommen bin. Ich wurde persönlich zu der Gewissheit des zukünftigen Lebens durch Beweise gebracht, welche auf einer rein wissenschaftlichen Grundlage beruhen, nicht jedoch so, dass ich sie auch klar genug formuliren könnte, um die andern zu überzeugen, aber auf eine für meine persönlichen Bedürfnisse reichlich ausreichende Art.*) **Ebenso sicher als es andere Personen ausser mir giebt, weiss ich, dass der Tod des Körpers das Aufhören der Intelligenz nicht nach sich zieht.** Der Geist und der Körper sind nicht so unentwirrbar, so wesentlich und unlöslich mit einander verbunden, als man es angenommen hat. Das Gehirn ist das materielle Organ des Geistes, wie der Körper dasjenige des individuellen Lebens ist, aber der Geist und das Leben haben eine andere, weitere Existenz. Wenn das andere Leben sicher ist, so muss man auch seine Präexistenz zulassen, nicht die Wiederverkörperung im gewöhnlichen und banalen Wortsinn, sondern eine weiterreichende Existenz, von welcher nur ein Abschnitt jetzt hienieden im Raum und in der Zeit sich kundgiebt.

Der Verkehr mit einem weiter ausgedehnten Ich und mit anderen Persönlichkeiten, die weiter reichen, ist nicht unmöglich, wenn auch diese Verbindung nicht so leicht ist, als mit den unbedeutendsten Persönlichkeiten, die sich hienieden zu gleicher Zeit mit uns in dem gleichen physischen Mittel und mit empfindlichen Organen entwickeln, die ihnen erlauben, mit der äusseren Welt in Beziehung zu treten. Schon seit lange ist es uns möglich geworden, theilweise und ohne Wechselseitigkeit mit den verschwundenen Bewohnern der Erde zu verkehren, will sagen vermittelst der Bücher und der Schriften; hierdurch hat sich der Mensch unermesslich hoch über die Thiere erhoben, und er ist der Erbe aller Jahrhunderte geworden; später wird er vielleicht noch einen Schritt weiter machen können, wofern er unentwegt seine ruhige Verfolgung der echten und unzweifelhaften Wahrheit fortsetzt.

Betrachten Sie nicht die Männer der Wissenschaft als Ihre Feinde! Auf die Dauer werden Sie an ihnen Ihre zuverlässigsten und sichersten

---

*) Vielleicht interessirt es den einen oder anderen Leser zu erfahren, dass das persönliche Glaubensbekenntniss des Uebersetzers sich genau mit obigem deckt. M.

Freunde finden, weil sie die Wahrheit, so gut es möglich ist, aufrichtig kennen zu lernen wünschen. Sie haben viel zu lernen, jeder in seinem besonderen Fach, und die Zeit, die sie vor sich haben, ist unbeschränkt.

Die jämmerliche Erziehung für ihre Provinz trägt zur Verwischung ihres Zieles viel bei; sie wirft unnütze Schwierigkeiten in den Weg, aber trotzdem kommen sie in den augenblicklich studirten Gegenständen vorwärts; sie haben sich — ich wage es zu behaupten — zu den Herren der regelmässigen Planeten und der Fixsterne der Natur gemacht; kommen wird der Tag, wo Ihre Lieblingsgegenstände, die ich mit Meteoren, mit Kometen vergleichen möchte, vor ihrem Gesichtsfeld schweben werden. Es ist nicht freiwillige Verblendung, welche einzelne unter ihnen ferne hält; es ist die wunderbare Schwierigkeit, sich in einer Region, wo die Schwächen der Menschheit nothwendigerweise so stark hervortreten, völlige Gewissheit über die Thatsachen zu verschaffen.

Die vollständige Erforschung der Erscheinungen des Lebens ist immer schwieriger gewesen als die gleich vollständige der Erscheinungen der unorganischen Materie; daher kommt das weite Zurückbleiben der biologischen Wissenschaften gegenüber den physischen Wissenschaften. Die Erforschung des Geistes ist noch schwieriger und unter dem Gesichtspunkt der wissenschaftlichen Realität für die Psychologie der Zukunft ist der Boden augenblicklich kaum erst vorbereitet.

Die Physik und die Astronomie haben ihren Newton gehabt, die Biologie hat erst ihren Copernicus gehabt, und ich werde sagen: die Psychologie wartet noch auf ihren Hipparch und ihren Ptolemäus.*) Erlauben Sie mir die Vorstellung, dass bei dieser Art von Vergleichung Sie den Chaldäern ähneln, welche den majestätischen Himmelsdom mit seinen Fix- und Wandelsternen betrachten und beschauen und fast anbeten, während die Gesellschaft für psychische Forschungen und die übrigen experimentirenden Psychologen wie Archimedes sind, der das Gewicht der Körper und ihre Eigenthümlichkeiten, die Kegelschnitte und die mathematischen Begriffe studirt, was alles augenscheinlich von den glänzenden Massen, die sich über uns entfalten, himmelweit entfernt ist, was aber alles am Ende der Zeiten zu dem Fernrohr, zur sphärischen Geometrie, zu den Vervollkommnungen der Beobachtung und der Analyse führen muss, welche der modernen Astronomie ein so festes und so hohes Fussgestell gegeben haben. Inzwischen setzt die Welt ihre Arbeiten fort, beschäftigt sich mit ihren Angelegenheiten, widmet sich bald den Kämpfen, bald den friedlichen Arbeiten, ringt, ohne sich um den Forscher zu kümmern, der herumtastet oder die Sterne betrachtet, unbeschadet davon, dass er von Zeit zu Zeit

---

*) Dieser Vergleich scheint uns gegenüber den Bahn brechenden Werken eines Hellenbach und eines du Prel doch nicht ganz zutreffend zu sein. M.

innehält, um sich über die Leichtgläubigkeit derjenigen lustig zu machen, welche glaubten, in jenen Flecken dort oben könnte es wohl unbekannte Welten geben, oder über den Wahnwitz derjenigen, die annahmen, nach geduldigen und anstrengenden Forschungen würde eine Zeit kommen, wo nicht nur die Bewegungen und die leitenden Kräfte, sondern sogar die chemische Beschaffenheit und die Einzelheiten des Baus dieser fernen Weltkörper dem Menschengeschlecht aufs genaueste bekannt sein könnten.

Die Astronomen beginnen oder sind nahe daran zu beginnen, mit der Möglichkeit zu rechnen, eines Tages mit den Bewohnern des Mars in Verkehr zu treten. Vielleicht werden wir eines Tags imstande sein, sie zu belehren, dass es in ihrer nächsten Nähe, näher sogar als ihre Mitbürger, Wesen giebt, mit welchen sie verkehren können [Aetherwesen].

Der Ocean trennte ehemals die Continente, jetzt verbindet er sie. Die weiten Räume des Aethers trennen die Welten und scheinen nur krause Wellen von der einen zur andern zu bringen. Eines Tages wird man vielleicht entdecken, dass das Leben nicht auf diese sichtbaren Massen beschränkt ist und dass eine indirekte Verbindung durch noch nicht geahnte Vorgänge möglich ist.

Die bewegende Wirkung des Od.*)

Von Karl Aug. Hager.

I. Die Resultate der modernen Strahlungsforschung.
II. Die Ausstrahlung des menschlichen Körpers.
III. Die bewegende Wirkung der Handstrahlung.

I.

Kurz nach der Entdeckung der X Strahlen wurde allgemein die Frage erörtert, ob das Od mit den Röntgenstrahlen zu vergleichen sei. In meinem vorigjährigen bezüglichen Aufsatze kam ich durch Vergleich betreffender Eigenschaften zu dem Schlusse, dass es zum Mindesten verfrüht sei, Röntgen- und Odstrahlen für identisch zu erklären. Ich legte vielmehr den Ton auf de Jodko's Electrographien und Tormin's Bilder, welche durch die Handstrahlung hervorgebracht wurden.**) Weil die Odstrahlen stark brechbar sind, nach Dr. med. Ziegler halb so stark wie bei gewöhnlichem Lichte, so sind speciell die Röntgenstrahlen jedenfalls nicht mit dem Reichenbach'schen Ode identisch. Seit jener

*) Nachdruck nur mit ausdrücklicher Erlaubniss der Redaction gestattet.
**) Die „Uebersinnliche Welt", 1896, No. 5, p. 118 u. ff.

Zeit sind 1½ Jahre verflossen und hat sich neben den X Strahlen ausserordentlich Vieles gefunden, welches hier berührt werden soll, um zu zeigen, dass wir nunmehr bei Reichenbach's Behauptungen auch officiell angelangt sind, obgleich kein Gelehrter diesen Forscher weder nennt, noch dessen Funde zu seiner Richtschnur nimmt. Man scheint auch nicht zu merken oder richtiger, anerkennen zu wollen, dass man sich schon bedenklich nahe beim Okkultismus und dem „krausen Zauberkram" befindet. Es ist ein interessanter, aber wenig erbaulicher Vorgang, der in der letzten und nächsten Zeit sich abspielt, nämlich die Anerkennung von Dingen, welche vor mindestens 40 Jahren schon zu prüfen und anzuerkennen waren.

Durch Hertz, Lenard, Röntgen, Le Bon, Becquerel, de Rochas, Muraoka, W. J. Russel, durch de Jodko, Baraduc, Luys, wie auch von Tormin und Dohrmann sind scheinbar lauter verschiedene Strahlungsgruppen entdeckt, welche jedoch alle zusammengehören. In meinem damaligen Aufsatze ist der Unterschied zwischen unsichtbarer Strahlung und Odleuchten hervorgehoben, während ich im damaligen, wie auch in diesem Artikel voraussetze, dass dort das Leuchten am stärksten ist, von wo die Hauptstrahlung entweder ausgeht, oder wo sie vorzugsweise gehemmt wird. Die Odstrahlung ist unsichtbar, wohl aber fühlbar; dort wo sie aufschlägt, reizt sie den getroffenen Körper zu odischem Leuchten: — wo fühlbare Odstrahlen absorbirt werden, entsteht Licht. Man achte also wohl auf den Unterschied zwischen dem unsichtbaren gestrahlten und sichtbaren geleiteten Od, welches an Drähten, an resp. in Körpern fortströmt. Es ist derselbe Unterschied, welcher uns bei der statischen (der Reibungs-Electricität) und der strömenden Electricität in Drähten entgegentritt; er ist gleich dem Unterschied zwischen gestrahlter und geleiteter Wärme. Man hat es bei den neuen Entdeckungen vorzugsweise mit der Odstrahlung zu thun, nicht mit dem geleiteten, strömenden, sichtbaren Od. Der Strahlenweg kann allerdings leuchtend werden, wenn z. B. die Luft viele Strahlen absorbirt (aufsaugt) und leitet, ähnlich wie beim Sonnenstrahl in staubiger Luft.

Unter „Cathodenstrahlen im Weltraum" berichtete die Berliner Sternwarte im August 1897 über die Forschung ihres Physikers, Professor Goldstein. Man hat gewagt in diesem Berichte auszusprechen, „dass weitreichende Cathodenstrahlen der Sonne vorhanden sind, die an sich zunächst nicht sichtbar werden, aber auf den Flächen anderer Weltkörper und Weltkörperchen secundäre Strahlungswirkungen auslösen und diese letzteren alsdann durch ihre Abstossungswirkung beeinflussen". Die Leitung der Berliner Sternwarte hat diesen Satz unterzeichnet — ob sie die Tragweite dieses Satzes wohl erkannte?! Es ist diese Anschauung, dass strahlende Körper andere zur secundären, eignen Radiation veranlassen, allerdings schon 50 Jahre alt und damals, als Reichenbach diese That-

sache schilderte, von der Gelehrtenwelt verlacht worden. Auch heute noch wird man sich zu dieser Annahme der secundären Radiation nicht allerwärts so leicht bequemen, weil mit einer Theorie der reinen Wellenbewegung des Aethers dieser Punkt nicht geklärt werden kann, während J. G. Vogt's Lehre von den Spannungsverhältnissen zwischen Körper und Aether,*) welche der Sache ziemlich nahe kommt und Riemann's Lehre von Atomen mit Stoffwechsel,**) im Hinblick auf die eingedrillte Lehre von der Undulation ohne Emission, nicht angenommen wird. Man beachte diese Wendung der Berliner Sternwarte, denn man ist nicht allein mit den Thatsachen, sondern auch mit dieser „neuen“ Lehre völlig beim verspotteten Reichenbach angelangt.

Schon lange ist bekannt, dass alle Körper eine Strahlung besitzen, so dass in jedem guten Physikbuche zu finden ist, dass z. B. Eis Aetherwellen von 5 tausendstel Millimeter Länge aussendet. Jedoch fasste man sich damals zu präcise indem man sagte: dunkle irdische Körper strahlen nur langwellige Linien aus. Es ist aber ein ganz bedeutender Unterschied zwischen der damaligen resp. jetzt noch allgemein geläufigen Auffassung und jener neuen von der Berliner Sternwarte, nach welcher jedes Weltkörperchen seine secundäre Strahlung besitzt, welche der primären entgegenströmt und z. B. vor dem Cometenkopf zusammengedrängt wird.***) Bis zur Fluidumtheorie ist nur ein kleiner, wenn überhaupt noch ein Schritt; denn Cathodenstrahlen, welche z. B. ein Rädchen herumblasen,†) wird man die fluidische Natur nicht absprechen wollen. [Crookes' Lehre von einem Molekelstrome der Gase im Rohre dürfte durch Voller,††) Lenard und die neuere Strahlungsforschung gestürzt sein; man erkennt neuerdings diese Stömung den Aethertheilchen selbst zu.] Und dieser Natur sind die X Strahlen, wie auch alle die letzt entdeckten Strahlungen. Röntgen sagt in seiner neuen, dritten, Abhandlung:†††) „Da die X Strahlen durch die Cathodenstrahlen entstehen und beide gemeinsame Eigenschaften haben . . . . so liegt die Vermuthung nahe, dass beide Erscheinungen Vorgänge derselben Natur sind.“

---

*) J. G. Voigt: „Das Wesen der Electricität und des Magnetismus auf Grund eines einheitlichen Substanzbegriffes.“ Leipzig 1897, Wiest Nachf., 134 S.

**) Zöllner: Wissensch. Abth. III, p. 103. Stoff, Substanz, Aether ohne chemischen Character, als körperlicher Massenpunkt zu denken.

***) Vergleiche Reichenbach: Aphorismen, Wien 1866. Braumüller, M. 2. Versuch XVI, p. 39 u. ff.

†) Diese Stosswirkung der Cathodenstrahlen wurde zuerst von Crookes untersucht und beobachtet.

††) Aug. Voller: Ueber die Nichtexistenz strahlender Materie in den Crookes'schen Röhren, Hamburg 1880.

†††) W. C. Röntgen: Weitere Beobachtungen über die Eigenschaften der X Strahlen.

Der Franzose H. Deslandres*) hat neuerdings gefunden, dass die Cathodenstrahlen, also die Strahlen in der Geissler'schen Röhre selbst, durch jeden darin befindlichen Körper abgelenkt werden und sich je nach dem chemischen Charakter des ablenkenden Körpers in verschiedene Gruppen trennen. Lenard zeigte vor Jahren, dass die Trübung der im Rohre leuchtenden Gase dem Atomgewichte proportional ist, also auch dem chemischen Werthe der Gase entspricht.**) Der Deutsche Röntgen giebt in seinem dritten Berichte an, das ebenfalls die X Strahlen, also die Radiation ausserhalb der Röhre, eine Strahlungsgruppe darstellt, und gleichzeitig veröffentlichte der Engländer Russel die Thatsache, dass alle Körper ohne künstliche Erregung eine eigne characteristische Strahlung besitzen, was er mit höchstempfindlichen photographischen Platten bewies.***)

Andererseits hat ein Electriker, F. Dohrmann aus Syke bei Bremen, schon im Januar d. J. gefunden, dass die Röntgenröhre bei bedeutender Luftleere auch Strahlen aussendet, welche Holz, Pappe, Colophonium, Knochen etc. zu starker sekundärer Strahlung veranlasst, so dass jene Stellen, welche bei reinen X Strahlen Schatten aufweisen, leuchtend sind; bei Colophonium ist dieses ganz hervorragend. Die nach kurzer Erregung ausgeschaltete Röhre bewirkt mit ihrer Phosphorescenz ganz dasselbe. Die Berührungsstellen von Carton (Holz) und Plattenrand sind z. B. total belichtet. (Die Platten lagen im Papp- oder Holzkasten.) Auch bewies Dohrmann, dass je nach der Uebereinanderschichtung der verschiedenen, auf der Platte lagernden Materialien die bezügliche Stelle geschwärzt oder nicht verändert wird. Muraoka verfolgte dies kurz vorher sytematisch mit den dunklen Strahlen des Johanniskäferlichtes.†) Auf einem Radiogramm von Dr. med. Maack, Hamburg, sah ich seitlich zu einer Urankaliumsulfatplatte, welche die Primärstrahlung lieferte, ein Stückchen Holz; dieses zeigte auf jener der Crystallmasse zugekehrten Seite eine brillante Aura; es war dies ebenfalls ein zufälliges Resultat von höchster Wichtigkeit.

Schon seit einem Jahre hat Dohrmann den Mond auf etwaige X Strahlen hin untersucht. Er exponirte anfänglich fünf Platten, je eine in einem Pappkasten unter einem Tuche oder noch extra in einer Cigarrenkiste dem Mondlichte. War eine Platte afficirt, so waren sie es alle. Es ergab sich, dass feuchte Atmosphäre zum Gelingen nothwendig war und dass mit Abnahme des Mondes die Schwärzung der Platte stieg, so dass bei zwei Versuchen bei Neumond im Februar 1897 die exponirten

---

*) Compt. rend. 1897, T CXXIV, p. 945 u. Naturwiss. Rundschau 1897, No. 31, p. 394.

**) A. Miethe: Die strahlende Materie im Lichte moderner Anschauungen, Prometheus 1894, No. 271, spec. 272.

***) „Uebersinnliche Welt", 1897, October.

†) H. Muraoka: „Das Johanniskäferlicht", Wiedemann's Annalen der Physik, 1896, Bd. LIX, p. 773; Naturwissensch. Rundschau, 1897, No. 6, p. 72.

beiden Platten in 10 bezw. 30 Min. total geschwärzt waren, weshalb Dohrmann wohl mit Recht annimmt, dass das matte Neumondlicht kein Reflex des Erdlichtes, sondern Phosphorescenz der sich abkühlenden Mondfläche selbst ist, welche ausserdem eine bestimmte dunkle Strahlung aussendet. Eine auf der Pappschachtel liegende Zerstreuungslinse aus Pech gab concentrische Ringe um den Schatten der Streuungslinse à la Newtonsche Farbenringe! während Pech an sich, Colophonium, Pappe, Holz, Papier etc. zur secundären Radiation gelangen. Eine solche Platte zeigt die harte Holzfaser der ebenfalls benutzen Holz-Cassetten, wie auch die Berührungsstellen der Platte mit dem Holze oder Carton der Cassetten, also fast alle Ränder der Platten, welche ich durchmusterte, in sehr hellem Lichte. Der Einwand, dass unter diesen Umständen keine Platte vor dieser dunklen Mondradiation sicher wäre, ist ebenso hinfällig als der gleiche im Gewande der Verwunderung gegenüber Russel, welcher bewies, dass selbst der Verpackungscarton der Platten unter normalen Verhältnissen eine Strahlung besitzt.

Wie durch alle Blätter lief, hat Professor Zenger, Prag, dadurch Bilder einer Nachtlandschaft erhalten, dass er eine mit Balmain'scher Leuchtfarbe bestrichene Platte in der Nacht einige Secunden lang exponirte und dann auf photographisches Papier legte.*) Die Angaben über diese Bilder stimmen völlig mit Reichenbach's Forschung überein, welcher die Mondlandschaft durch Eisenblechscheiben betrachten liess. Zenger giebt eine ganz „ungenügende" Erklärung und ein Berichterstatter zieht den Schluss: Selbstleuchter gäben nur fleckige Bilder, also hätte Reichenbach unrecht. Electographien von Münzen, die bis in's Feinste die Prägung wiedergeben, oder glühende Schmiedeisenstücke, welche man z. B. beim Treiben von Blättern mit Adern jedenfalls genau beobachten muss und kann, scheint dieser Herr niemals gesehen zu haben.

Es wäre lächerlich zu sagen, die secundäre Strahlung beginne erst bei der nähern Primärstrahlung; wohl wird sie modificirt je nach dem chemischen oder physikalischen Character der Körper, welche in nähere Beziehung treten. Bleiben wir z. B. bei der Annahme, welche die Leiter der Berliner Sternwarte vertreten, so ergiebt sich: Da die Sonnenstrahlen bis in unendliche Ferne dringen, so sind alle Weltkörper dauernd von ihr erregt und da es der Sonnen unzählig viele giebt — so erregt eine die andere — glatt herausgesagt: jeder Körper besitzt eine Radiation von der Natur der Cathodenstrahlen.

Es wird erst bemerkbar, dass man bei der „vierten Dimension" angelangt ist, sobald sich ergeben wird, dass, wie aus Reichenbachs Forschungen folgt, odische Zonen um jeden Körper bestehen, welche mit dem Cubus der Abstände vom Körper ihren Werth ändern (eine Art Interferenz resp. Beugung) und dass z. B. Crystall- wie Magnetpole ohne

*) Siehe auch unter „Vermischtes" in dieser Nummer. D. R.

bedeutendes Auseinandergehen der Strahlen ein scharfes Querschnittsbild auch in grosser Entfernung auf einen Schirm werfen.*) Das Characterische des Okkultismus ist die Möglichkeit der Umgehung der Raum- und Zeitgesetze. Das ist zu betonen. Man lese z. B. du Prel's „Geheimwissenschaften" speciell den zweiten Band: „Ein Problem für Taschenspieler", wo du Prel als Zeuge berichtet, dass in einem geschlossenen Buche selbst hörbar geschrieben wurde und Eglinton aus einem geschlossenen Doppelband von 442 Seiten in ½ Minute ein von allen Sitzungstheilnehmern vorher ungewusstes nach Seiten-, Zeilen und Wortzahl bezeichnetes Wort herausfand. Wenn Hellsehende ungefaltete Briefe lesen, ist das ein Beweis für das Vorhandensein von gewöhnlich übersinnlichen Kräften, aber nicht für den Okkultismus. Stets muss die Raum- und Zeitfrage betont werden, das ist der Kern des Okkultismus; die neue Strahlungsforschung bringt uns bis zur Schwelle zu ihm, aber nicht bis hinein. Die Strahlung sämmtlicher Körper ist wie nun officiell anerkannt wird eine Thatsache, und die modernen Theorien werden sich nunmehr ändern müssen. Die Berliner Sternwarte hat die Lehre von der sekundären Strahlungserregung angenommen; dies ist ein bedeutungsvoller Schritt, der nicht übersehen werden darf.

II.

Da nun bewiesen ist, dass jede Materie ihre eigne Strahlung besitzt, so ist offenbar, dass jeder Mensch als eine Häufung von Materie ebenfalls eine solche besitzen muss. Nur das Vorurtheil kann die Logik derartig abstumpfen, das letztere Thatsache heute von der Wissenschaft noch bestritten wird. Diese Strahlung ist für jede Person eine andere, individuelle, weil die chemische Zusammensetzung für jede Person variirt. Nun lässt sich diese Strahlung, welche, wie gesagt, mit der Cathodenstrahlung verwandt ist, durch Electricität steigern. Reichenbach liess (abgesehen von den Versuchen, wo die isolirten Personen direkt geladen, also mit der Maschine verbunden werden) einer electrisch geladenen Kugel die Hände nähern; aber nur soweit dass kein Funke übersprang. In diesem Falle wird also die Influenz benutzt. Der Kaiserlich Russische Staatsrath von Narkiewicz-Jodko, Mitglied des Kaiserl. Instituts für experimentelle Medicin, welchem der Prinz von Oldenburg 1892 für seine Special-Forschung ein eigenes Staatslaboratorium in St. Petersburg errichtete, benutzt die Influenz auf folgende Weise: Er trennt die geladene Kugel, hier eine in Salzwasser befindliche Metallröhre von der Hand durch eine Glaswand; der Pol ist also ein Kupferrohr in einer cylindrischen Flasche, (in einem Reagensglase) letztere dazu mit Salzwasser gefüllt und oben verschlossen.

*) K. v. Reichenbach: Der sensitive Mensch, II. Bd., „Odische Zonen." Stuttgart 1855, Cotta.

Durch den Verschluss führt vom Kupferrohre der Draht hinaus zu einem kleinen Funkeninduktor von etwa 5 cm Funkenlänge, der mit einem Chromsäure-Element von ca. 2 Volt betrieben wird. Im Grunde genommen ist dies dasselbe, wie bei Reichenbach, nur ist die Influenz durch den kleineren Zwischenraum und das Glas als Dielectrikum bedeutend verstärkt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Der Redaction ging folgender Brief zu:

Wall. Meseritsch, 5. 7. 1897.

Sehr geehrter Herr Rahn! Herrn Uriarte's Besprechung des Cumberland'schen Gedankenlesens (im Juliheft 1897 der „Uebersinnl. Welt") veranlasst mich zur Einsendung eines kleinen Berichtes, dessen Tendenz ich nicht misszuverstehen bitte.

Es liegt mir sehr fern, die Partei der „Wundergläubigen um jeden Preis" ergreifen und deren Standpunkt rechtfertigen zu wollen, — andererseits aber ist es geboten, Thatsachen nicht zu verschweigen, die mit einer sonst sehr plausiblen rationalistischen Erklärung schwer in Einklang zu bringen sind, und von eben einer solchen, von mir selbst gesehenen Thatsache will ich berichten.

Es war in den 80er Jahren, (an das Jahr selbst kann ich mich nicht genau erinnern,) bei Gelegenheit einer Vorstellung, welche Cumberland im kleinen Musikvereinssaale zu Wien veranstaltete. Zu Mitgliedern der Ueberwachungscommission waren durchwegs stadtbekannte, angesehene Persönlichkeiten gewählt worden, die wohl Niemand eines geheimen Einverständnisses mit dem Gedankenleser fähig halten konnte. Cumberland trat vor und erklärte, er wolle, da man ihm den Vorwurf mache, er lasse sich durch geheime Mithelfer im Publikum allerlei Zeichen und Winke geben, seine Experimente nunmehr in einer Weise vornehmen, die obigen Vorwurf völlig entkräften solle. Er werde sich, während ein Herr der gewählten Commission die Nadel im Saale verstecke, mit den übrigen Herren der Commission in ein verschlossenes Nebenzimmer begeben und dort nach Belieben überwachen lassen. Sei die Nadel versteckt, so solle an die Thür des Nebenzimmers geklopft werden. Er werde sich dann im Nebenzimmer von den Herren der Ueberwachungscommission die Augen verbinden und in den Saal führen lassen, so dass er letzteren mit schon verbundenen Augen betrete und also von Niemandem einen Wink erhalten könne.

So geschah es denn auch.

Die Aufgabe, die Nadel zu verstecken, hatte Fürst Trauttmansdorff übernommen. Dieser ging längere Zeit unschlüssig im Saale umher, bis er schliesslich auf einen jungen Mann in der 2. Reihe des Stehparterres zuging, der seinen Hut vor sich auf den Boden gelegt hatte. In das Futter dieses Hutes wurde nun die Nadel gesteckt und der Hut wieder auf den Boden gestellt.

Daraufhin wurde an die Thür des Nebenzimmers geklopft und eine Weile später betrat Cumberland mit verbundenen Augen, geführt von den Herren der Commission, den Saal. Fürst Trautmansdorff trat auf ihn zu und reichte ihm die Hand. Cumberland legte diese für etwa 2-3 Secunden an seine Stirn, polterte dann in unbeschreiblicher Eile die Stufen der Estrade herab, stürmte wie rasend, den Fürsten, der ihm kaum zu folgen vermochte, an der Hand nach sich ziehend, durch den Saal schnurgerade auf den Mann im Stehparterre los, griff hastig nach dem Hut auf dem Boden, warf ihn um und zeigte im nächsten Moment schon die Nadel in seiner Hand. Von dem Augenblicke, wo der Fürst ihm die Hand gereicht, bis zu jenem, da er die Nadel dem Publikum zeigte, war keine Minute vergangen. — Auch die anderen Experimente dieses Abends wurden unter den gleichen Vorsichtsmaassregeln vorgenommen und glückten ausnahmslos. Später

producirte sich Cumberland im „Lesen von Namen Verstorbener“, bemerkte aber vor Beginn dieser Production, dass es sich dabei keineswegs um eine mystische Fähigkeit, sondern lediglich um ein Kunststückchen handle. Zum Schlusse zeigte er auch zu grosser Heiterkeit des Publikums die einfache Lösung dieses scheinbaren Wunders. —

Dass Cumberland in vielen anderen Fällen sich die Sache „vereinfacht“ haben mag, kann ja trotzdem richtig sein, — dass aber der Schluss: „Einmal geschwindelt, — immer geschwindelt!“ trotz seiner scheinbaren klaren Richtigkeit gerade auf dem Gebiete okkulter Phaenomene ziemlich gewagt ist, das beweisen u. a. die interessanten Berichte von Rochas und Dariex über Experimente mit Eusapia Paladino!

Bezüglich der Miss Abbot stimme ich Herrn Uriarte bei. Ich habe selbst mit dieser Dame „experimentirt“ und das Resultat war, dass wir schliesslich verständnissvoll einander ins Gesicht lachten. Eine improvisirte Nachahmung ihrer Kunststückchen gelang sofort mit glänzendem Erfolge. — Hochachtungsvoll

Dr. Emil v. Krasnicki.

Hierzu äussert sich „Uriarte“ wie folgt: Gewiss muss in Bezug auf echte Medien der Satz: „Einmal geschwindelt, — immer geschwindelt“ als ein offenbarer Trugschluss bezeichnet werden. Bei Cumberland aber handelt es sich gar nicht um mediumistische Kräfte, sondern um blosse Kunstfertigkeiten, um geschickte Nachahmungen echten Gedankenlesens. Gesetzt, eine beliebige Person erklärte, genau unter denselben Bedingungen wie ein angebliches Medium dieselben Phaenomene bewirken zu wollen, und es gelänge ihr dies wirklich: so würde man unbedingt zuerst daraus schliessen, das vermeintliche Medium habe sich betrügerischer Kunstgriffe bedient, nicht aber, die zweite Person sei ebenfalls mediumistisch. Da nun die Cumberland'schen Vorführungen wohl sämmtlich selbst von Dilettanten in ebenso überraschender Weise und noch besser nachgemacht worden sind, so bin ich durchaus zu dem Schlusse berechtigt, dass von geheimnissvollen, okkulten Kräften dabei keine Rede sein kann. Dies Urtheil kann auch durch den oben mitgetheilten Fall nicht im geringsten erschüttert werden. Wie dort, so bestand bei vielen anderen Gelegenheiten die Ueberwachungscommission aus durchaus einwandsfreien, geachteten Personen; auch die Ankündigung Cumberlands, einen unwiderlegbaren Beweis seiner besonderen Fähigkeiten geben zu wollen, darf Niemand irre führen, ebensowenig das dem „mystischen“ Nadelsuchen folgende und hernach auch erklärte Errathen von Namen Verstorbener. Vielmehr weist sowohl jene Ankündigung wie auch die wohlberechnete Enthüllung des Trics im letzteren Falle deutlich darauf hin, dass C. einmal für das „Nadelsuchen“ besondere Verabredungen mit Helfershelfern getroffen hatte, und dann, dass er durch jene Enthüllung den Glauben an das übernatürliche Zustandekommen seiner früheren Aufgabe nur bestärken wollte. C.'s Handlungsweise ist psychologisch vollkommen erklärlich und als recht wohlüberlegte und für seine Zwecke förderliche zu bezeichnen.

So unerklärbar auch auf den ersten Blick die verhältnissmässig schnelle Auffindung der Nadel erscheint, so überaus einfach ist die Erklärung. Unter den Anwesenden befanden sich doch gewiss viele, die der Ueberwachungscommission nicht von Person bekannt waren, und darunter sicherlich auch Helfershelfer C.'s. Mit solchen konnte C. sehr wohl, besonders, da er etwas Besonderes zu leisten versprochen, irgend ein unauffälliges Zeichen, etwa ein Räuspern, Schnauben der Nase oder dergl. verabredet haben, aus dem er sofort — bei seiner aussergewöhnlichen Sinnesschärfe und Uebung — die Richtung und ungefähr den Ort erkannte, an dem sich der versteckte Gegenstand befand. Schwerlich hat irgend einer der aufs höchste gespannten Zuschauer auf ein solches Zeichen geachtet. War nun erst einmal ungefähr der Ort der Nadel ermittelt, so spielte sich das Weitere nach allbekannter Weise ab. War nun zufällig der Fürst T. hochgradig sensitiv, so musste eben die Auffindung der Nadel nur um so schneller gelingen. Kurz, nur in dem Falle, dass sämmtliche Theilnehmer an der Sitzung untereinander wohlbekannt gewesen wären, könnte allenfalls die Möglichkeit einer telepathischen Einwirkung auf Cumberland zugestanden werden.

Uriarte.

Ein Fall von Telepathie. Unser Mitglied Herr Aug. Scharrer in Strassburg i. E. sendet uns folgenden Fall von Telepathie, der sich in der Familie des Associé seines Vaters kürzlich zugetragen hat.

Genannter Herr hatte 2 Töchter, die eine in Paris seit ca. drei Jahren, die andere seit einem Jahre in Oran verheirathet, er wohnt mit seiner Frau hier. Vor einigen Monaten fing die älteste Tochter in Paris an zu kränkeln (Folgen von Rheumatismus und Wochenbett) und wurde hier in's Elternhaus überführt. Es stellten sich noch Herzgeschwüre und allgemeine Abzehrung ein und vor einigen Wochen ist die Betreffende, nachdem sie die letzten Tage bewusstlos gelegen, ohne Zeichen eines Todeskampfes gestorben, an einem Nachmittag um 3 Uhr. Gestern, Freitag, waren es gerade 3 Wochen. Der Schwester in Oran war der bedenkliche Zustand der Patientin gemeldet worden, zuletzt in einem Briefe ca. 8 Tage vor dem Tode, des Inhalts, dass an keine Rettung zu denken sei und der Tod in Bälde eintreten müsse. Jener Brief war hauptsächlich geschrieben worden, um den Tod des Kindes der Patientin (8 Tage vor der Mutter) der Schwester in Oran anzuzeigen. Dieser Brief traf fast gleichzeitig mit dem Telegramm ein, welches am Todestag der Mutter im Laufe des Nachmittags an den Gatten der Schwester in Oran addressirt wurde und von dessen Inhalt ihr derselbe erst Abends, von seinen Berufspflichten nach Hause zurückgekehrt, Mittheilung machte. Diese Schwester hatte aber an genanntem Tage von 2-3 Uhr plötzlich einen furchtbaren Weinkrampf und sagte fortwährend zu ihrem Manne: „Mon Dieu, je sais, je le sens, ma pauvre Marguerite est morte." Als sie sich nach einer Stunde wieder etwas beruhigt hatte, blieb sie trotzdem bei ihrer Behauptung, welche dann Abends durch das Telegramm ihre traurige Bestätigung fand. Zu beachten ist, dass die Zeit 2 Uhr in Oran der Zeit 3 Uhr (des erfolgten Todes) in Strassburg entspricht, da Oran weiter westlich liegt. Die Luftlinie bis dahin (in Algerien am mittelländischen Meere) dürfte meiner Schätzung nach ca. 2000 Km. betragen. Die Schwester in Oran ist eine gesunde Person, die nie an Wein- oder ähnlichen Krämpfen litt. Sie wird demnächst niederkommen, doch hat ihr Mann während der Zeit der Schwangerschaft nichts Aussergewöhnliches an ihr wahrgenommen. Ich will noch bemerken, dass die ganze Familie durchaus keinen okkulten Tendenzen huldigt, vielmehr ist der Vater ausgesprochener Atheist und Materialist.

Das Photographiren im Dunkeln. Schon Niepce de St. Victor, der Neffe des Erfinders der Photographie und selbst einer ihrer erfolgreichsten Förderer, machte ein interessantes Experiment, das sich als der erste glückliche Versuch des Photographirens in absoluter Dunkelheit erwies. Er legte, wie die „Romanwelt" referirt, unter völligem Lichtabschluss auf empfindliches Papier ein mit grossen Buchstaben bedrucktes Blatt. Dann richtete er auf dieses die Mündung einer Röhre, die sechs Monate lang hermetisch verschlossen gewesen war, und in der sich ein mit Weinsäure getränkter Karton befand, der vor seiner Einschliessung in die Röhre mehrere Stunden hindurch besonnt worden war. Alsbald trat um den Rand des bedruckten Papiers eine Schwärzung des lichtempfindlichen Papiers ein, und als er nach zehn Minuten das Erstere abhob, zeigten sich auf Letzterem die Buchstaben in rein weisser Zeichnung, ein tadelloses Negativ bildend, das nun fixirt wurde. Es war also eine photographische Wirkung eingetreten, ohne dass eine Spur von Licht dazugekommen war, es sei denn, dass jener vor sechs Monaten belichtete Karton auf irgend welche geheimnissvolle Weise eine Menge Sonnenlichts in sich aufgenommen und aufgespeichert hätte, die nun, nachdem die umschliessende Röhre geöffnet worden, noch im dunkeln Raume auf dem lichtempfindlichen Papier zur Wirkung kam. Und in der That hat Niepce de St. Victor den Vorgang so deuten zu können gemeint, dass der mit Weinsäure getränkte Karton bei der Bestrahlung Licht absorbirt und es als „latentes" Licht zurückbehalten habe. Nun ist allerdings der Begriff „latentes Licht" ein Widerspruch in sich, denn Licht ist Bewegung, und man

kann nicht gut von einer latenten Bewegung sprechen; vielmehr handelt es sich hier um ein Phosphorescenz-Phänomen, das erst viel später untersucht worden ist, dass nämlich phosphorescirende Substanzen noch lange nach der Belichtung ultraviolette Strahlen von kürzester Wellenlänge, die für das Auge unsichtbar sind, entsenden; und diese unsichtbaren ultravioletten Strahlen wirkten, noch sechs Monate nachdem sie erregt waren, auf das lichtempfindliche Papier und übten die photographische Wirkung darauf aus. Der englische Physiker Wheatstone, dem Niepce seine Experimente vormachte, verfolgte sie Ende der fünfziger Jahre weiter; er verwendete als phosphorescirende Masse salpetersaure Uranlösung. Und in den achtziger Jahren nahm der Prager Physiker und Astronom Professor Zenger, der in London den Experimenten Wheatstones beigewohnt hatte, die Versuche mit Urannitraten von Neuem auf. In einer völlig dunkeln Septembernacht des Jahres 1884 photographirte er vom Fenster seines Hotels am Quai du Mont Blanc in Genf den bereits völlig unsichtbaren Genfer See, indem er in die Kassette eine mit Balmainscher Leuchtfarbe gleichmässig überzogene Glasplatte legte, die das unsichtbare Licht, das „latente Licht“ Niepces, aufspeichern sollte; und er erhielt schon nach einer Exposition von wenigen Sekunden und nachdem die Phosphorescenzplatte im Dunkelzimmer eine Stunde lang auf die Trockenplatte eingewirkt hatte, auf dieser ein vollkommenes Bild nicht nur des Sees mit allen seinen Details, den Uferbäumen den Häusern am Strande, sondern auch von dem weiter dahinter liegenden 3½ Meilen langen Kalksteinrücken des Salève und dem fernen Gipfel des Montblanc. Als wäre das in Finsterniss getauchte Landschaftsbild in dem Moment der Aufnahme von einer geheimnissvollen unsichtbaren Sonne hell bestrahlt worden, so deutlich zeigte sich das Bild auf der photographischen Platte, wie bei einer gewöhnlichen Tagesaufnahme. In der Nacht des 17. Mai 1887 gelang ihm eine ähnlich vollkommene Aufnahme der Stadt Prag mit ihren Thürmen von der Terrasse des astrophysikalischen Observatoriums aus. Aber dieses merkwürdige Phänomen allein auf die Wirkung leuchtender Phosphorescenzstrahlen zurückzuführen, musste schon deshalb aufgegeben werden, weil grüne Uranoxydulsalze, die weder phosphoresciren noch fluoresciren, ebenso wirksam unsichtbare Strahlen entsenden, wie die phosphorescirenden Uranoxydsalze. Nach Zengers und Henry Becquerels neuesten Versuchen sind die Uranstrahlen, die diese geheimnissvollen Wirkungen ausüben, den ultravioletten sowie den X Strahlen zwar verwandt, aber nicht mit ihnen identisch. Für die Praxis ergeben die Zenger'schen Versuche die Möglichkeit, im Dunkeln fast so gut zu photographiren, wie am hellen Tage.

(St. Petersburger Herold vom 1. [13.] August 1897.)

Neue Photographien der Empfindung. Die Herren Luys und David, über deren wundersame Photographien von Augen- und Fingerstrahlen wir neulich berichteten, setzen ihre Experimente in Paris unbeirrt fort und haben der dortigen biologischen Gesellschaft in einer der letzten Sitzungen wiederum neue Photographien solcher räthselhafter Sinnesstrahlen vorgelegt und erläutert. Diesmal sind sie dahinter gekommen, dass auch das menschliche Ohr Strahlen aussendet, welche auf die photographische Platte wirken. Der Versuch ist ein sehr einfacher und wird auf folgende Weise gemacht: Man legt eine gewöhnliche photographische Platte aus Bromsilber-Gelatine an die Ohrmuschel, befestigt sie dort in irgend einer Weise und lässt sie etwa eine halbe Stunde in dieser Lage — selbstverständlich in einem völlig dunklen Raume. Nachdem die Platte entwickelt ist, erkennt man auf derselben in der Höhe, in der sich die Ohröffnung befunden hat, einen schwarzen, flockenähnlichen Flecken, welcher nach der Ansicht der beiden Experimentatoren beweist, dass aus dem Innern des Gehörganges eine Strahlenart ausgeht, welche fähig ist, auf die lichtempfindliche Platte zu wirken. Ausserdem zeigten sich auf der Platte hier und da isolirte Eindrücke in lanzenähnlicher Form. Ferner haben die Autoren Gelegenheit genommen, einige gegen ihre früheren Experimente

gemachten Einwürfe zu beantworten. Die Wirkung des menschlichen Auges auf die photographische Platte sollte nach Ansicht Einiger daher rühren, dass das Tageslicht im Auge zum Theil aufgespeichert und in der Dunkelheit wieder ausgestrahlt wird. Diesem Einwurfe begegnen Luys und David mit dem Hinweise auf die neuesten Photographien der Gehörs-Empfindungen, bei denen es sich doch gewiss nicht um Aufspeicherungen von Licht handeln könne, es sei daher auch nicht wahrscheinlich, dass dies bei den Augen der Fall sei, zumal die photographischen Bilder der Augen und der Ohren eine grosse Aehnlichkeit aufweisen. Es wird auch darauf hingewiesen, das ein Leuchten der Augen im Dunkeln bei manchen Thieren, besonders bei Katzen eine ganz bekannte Erscheinung ist. Die Entstehung dieser Strahlen zu erklären, sind auch Luys und David nicht vermessen genug. Endlich wenden sie sich noch gegen einen weiteren Einwurf, bezüglich der von ihnen photographirten Ausstrahlungen aus den Fingerspitzen eines gesunden Menschen. Die photographirten Bilder sollen, so lautet der Einwand, nicht durch eine Strahlung, sondern durch die Berührung der Fingerspitzen mit der Gelatine der photographischen Platte verursacht worden sein. Luys und David haben nunmehr aber gleiche, nur etwas schwächere Photographien erhalten, wenn die Finger auf die Rückseite der Platte gelegt wurden, so dass sie die lichtempfindliche Schicht gar nicht berührten, sie erhielten solche Bilder auch noch dann, wenn die Fingerspitzen durch eine geeignete Stütze in einer Entfernung von 6 bis 7 Millimetern von der Platte gehalten wurden, ferner auch dann, wenn die Fingerspitzen durch eine zwei Centimeter dicke Flüssigkeitschicht (im Hydrochinon-Bad) von der Platte getrennt waren. Die Entdecker dieser räthselhaften Strahlungen, in denen sie ganz ohne Bedenken die Ursache der Erregung von Suggestionen, von Sympathien und Antipathien sowie den Träger hypnotischer Einwirkungen erblicken, sprechen diesen Empfindungsstrahlen daher in dem dünneren Medium der Luftwirkung eine Wirkung auf noch grössere Entfernung zu, deren Grenzen noch nicht bestimmt sind. Am Schlusse ihres Vortrages wandten sie sich an „alle unabhängigen Geister, die danach streben, über die breitgetretenen Pfade der officiellen Wissenschaft hinaus vorwärts zu schreiten.“ In den Pariser Gelehrtenkreisen scheint noch Niemand das Bedürfniss gefunden zu haben, diese „inofficielle“ Wissenschaft eines Wortes der Widerlegung zu würdigen.

(Berliner Zeitung vom 25. August 1897.)

Ueber die neue unsichtbare Strahlenart, durch deren Vorführung W. J. Russel vor der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in London grosses Aufsehen erregte, ist bereits eine kurze Notiz zu uns herüber gekommen, deren Inhalt weitere Nachrichten mit Neugierde erwarten liess. Der eigenthümliche Character dieser Strahlen besteht darin, dass sie von allen möglichen Gegenständen ausgehen, Metallen und Nichtmetallen, die tagelang in völliger Dunkelheit gelegen haben und dennoch auf die photographische Platte zu wirken im Stande sind. Das Experiment, von dem die Entdeckung ausging, war folgendes: Ein Stück polirtes Zinn wurde in eine Pillenschachtel gelegt und in dieser in einem völlig dunklen Raum auf eine photographische Platte gesetzt. Das Metallstück bildete sich mit allen seinen Unebenheiten genau auf der photographischen Platte ab. Man kommt selbstverständlich zunächst auf den Gedanken, dass diese Erscheinung durch den Druck hervorgerufen wird, den das Metall auf die Platte ausübt, davon kann aber gar keine Rede sein. Wenn man auf die polirte Fläche einer dünnen Zinnplatte vor dem Versuche irgend welche Zeichnungen oder Zahlen hineinkratzte, so erschienen diese ebenfalls auf der photographischen Platte. Auch die direkte Berührung des Objects mit der Platte kann nicht die Ursache des Bildes sein, da dieses auch entsteht, wenn man zwischen das Object und die Platte ein Stück Celluloid oder Gelatine legt, im Gegentheil wurde die Wirkung auf die Platte dadurch verstärkt. Sehr bald wurde auch beobachtet, dass die Wirkung auf die Platte eine stärkere war, wenn das Metallstück in der Pillenschachtel lag, als wenn es ohne diese heraufgelegt wurde. Daraus schloss

der Experimentator, dass auch die Pillenschachtel allein eine ähnliche Wirkung ausüben würde, und thatsächlich bestätigte sich diese Vermuthung. Man müsste es nach diesen unerwarteten Beobachtungen eigentlich für ein Wunder ansehen, dass es bisher überhaupt möglich gewesen ist, eine fleckenlose Photographie herzustellen, da nach dieser neuen Entdeckung sogar die Pappschachtel, in der die photographischen Platten verwahrt werden, unsichtbare Lichtstrahlen, wenn man sich so ausdrücken darf, aussendet. Die Zahl der Gegenstände, die diese eigenthümliche Lichtwirkung ausstrahlen, ist sehr gross, bisher wurde dies festgestellt von Quecksilber, Zink, Magnesium, Cadmium, Aluminium, Nickel, Zinn, Wismuth, Blei, Cobalt, Antimon, ausserdem von organischen Stoffen, Stroh, Holz, Holzkohle und gewissen Arten von Druckerschwärze. Man muss sich dabei immer vergegenwärtigen, dass es sich um die Lichtwirkung von Gegenständen handelt, die mindestens seit acht Tagen in vollkommener Dunkelheit gelegen hatten. Merkwürdiger Weise wirken die Metalle: Gold, Platin und Eisen wenig oder garnicht auf die photographische Platte ein. Auch die Holzkohle verliert ihre Wirkung, wenn sie vorher in einem Schmelztiegel erhitzt wird. Erwähnt wurde bereits die vorzügliche Wirkung von einem Stücke Fichtenholz, das sich mit allen Jahresringen und Eigenschaften der Borke und der Holzfasern abbildete. Sehr amüsant waren die Aufschlüsse, die der Vortragende über die Wirkung der Druckerschwärze gab, die nämlich in ihren verschiedenen Sorten verschieden wirkt. Russel hat es in der Weise ausprobirt, das er Blätter von verschiedenen Zeitungen auf die photographische Platte brachte. Exemplare der „Westminster Gazette", des „Standard" und des „Daily Graphic" bildeten sich mit ihrem ganzen Text auf der photographischen Platte ab, nur schwach wirkte die Schrift von „Evening News" und gar nicht die der „Morning Post", der „Pall Mall Gazette"; des „Echo" und der „Daily News". Ohne Zweifel beruht diese verschiedene Wirkung auf einer verschiedenen Zusammensetzung der benutzten Druckerschwärze. Man darf nun wirklich gespannt sein, wie sich das Gewirr neuentdeckter Strahlenarten schliesslich gestalten und erklären wird.

(Berliner Vossische Ztg. v. 17. 7. 97.)

Gehirnlicht. Einen höchst wunderbaren Beitrag hat E. W. Scripture, ein Mitglied der Yale-Universität in New-Haven, der in wissenschaftlichen Kreisen sehr geachteten New-Yorker Zeitschrift „Science" eingesandt. Es ist das Gute dabei, dass jeder Mensch die Wahrheit der Behauptungen des genannten Herrn am eigenen Leibe ohne grosse Umstände prüfen kann. Es handelt sich nämlich um die allgemein bekannte Thatsache, dass man in der Dunkelheit oder bei geschlossenen Augen gewisse Lichtbilder wahrnimmt, die man bisher gewöhnlich als „Retinal-Licht" oder „Eigenlicht der Netzhaut" bezeichnet hat. Es wird angenommen, dass diese Lichtbilder von der Netzhaut des Auges erzeugt werden, und zwar als eine Folge der auf der Netzhaut sich abspielenden chemischen Vorgänge. Herr Scripture glaubt diese Ansicht vollkommen widerlegen zu können und behauptet vielmehr, dass diese Lichterscheinungen direct vom Gehirn ausgehen. Hören wir seine Gründe. Diese Lichterscheinungen bei geschlossenen Augen treten in verschiedenen Formen auf, bald als Reihen von Wellen, bald als aufeinanderfolgende Ringe, die sich ausdehnen, bis sie verschwinden etc., ausserdem ist das Gesichtsfeld immer mehr oder weniger mit einem gewissen Lichte erfüllt. Man sieht nach der Angabe von Scripture nur ein Lichtbild und nicht zwei, wie es der Fall sein müsste, wenn von der Netzhaut jedes Auges ein solches Bild ausginge. Man könnte freilich dagegen sagen, dass zwar zwei Bilder ausständen, die sich aber in derselben Weise deckten, wie es bei dem gewöhnlichen Sehen mit zwei Augen der Fall ist. Aber man kann nicht annehmen, dass die Lichterscheinungen vor beiden Augen so übereinstimmend in der Form sein sollten, dass sie völlig als eins erscheinen könnten, ausserdem müsste dann ein plastisches Bild der Lichterscheinungen entstehen, was nicht der Fall ist. Der zweite Grund, den Scripture gegen die Entstehung der Lichtbilder von der Netzhaut anführt, geht von der

folgenden Thatsache aus: Wenn man einen Gegenstand, z. B. dieses Zeitungblatt, in's Auge fasst und dann auf einen der beiden Augäpfel mit einem Finger einen Druck ausübt, so verschiebt sich das Bild dieses Blattes mit seiner Schrift. Dasselbe ist auch der Fall bei den sogenannten Nachbildern, d. h. denjenigen Bildern, die auf einer weissen Fläche von einem Gegenstande entstehen, den man lange Zeit scharf betrachtet hat; auch diese Nachbilder verschieben sich durch den auf ein Auge ausgeübten Druck Dagegen verschieben sich nicht die bei geschlossenen Augen erscheinenden Lichtbilder, woraus Scripture einen Schluss zieht, dass diese nicht von den Augen ausgehen können. Endlich auch bewegen sich diese Lichtbilder nicht, wenn man bei geschlossenen Augen die Augäpfel nach einer Seite bewegt, vielmehr bleibt die Lichterscheinung zunächst an derselben Stelle geradeaus und nimmt erst mit der Zeit die Neigung an, sich nach derselben Seite zu verschieben, nach welcher die Augen hingedreht sind. Dieses sind also die Beweise Scriptures, dass die sogenannten „Retinalbilder" nicht von der Netzhaut ausgehen können. Er meint nun, wie bereits gesagt wurde, dass die Entstehung dieser Lichterscheinungen in denselben Centren des Gehirns gelegen ist, an die das Gedächtniss und die Einbildung von Gesichtsbildern geknüpft sind. Scripture stützt sich dabei besonders darauf, dass Johannes Müller verschiedentlich auf die Beziehungen in der Gestalt dieser Lichterscheinungen bei geschlossenen Augen oder in der Dunkelheit zu Traumbildern hingewiesen hat, er hält es auch für möglich, dass die Gesichtshallucinationen, die durch den übermässigen Genuss verschiedener Stoffe, wie Haschisch und ähnlicher, entstehen, nur Modifikationen der gewöhnlichen Erscheinung des „Gehirnlichtes" seien. Er hat auch an sich selbst die Beobachtung gemacht, dass ein Bild, das er sich bei geschlossenen Augen vorstellte, in der Mitte der betreffenden Lichterscheinung mehr oder weniger deutlich auftrat. Man wird zunächst zu prüfen haben, ob die Beobachtungen, die der genannte Amerikaner an sich selbst gemacht hat, wirklich für alle Menschen zutreffen. („Die neue Heilkunst" vom 8. 9. 1897.)

Anmeldung einer Sterbenden. In der Nacht vom 8. auf den 9. Mai 1897 verbrannte auf der Reise nach Amerika auf dem Schiffe die Tochter des vor etwa einem Jahre hier verstorbenen hiesigen Briefträgers Schmalz. In derselben Nacht wurde ihre Lieblingstante, Frau Postschaffner Sophie Geier, mit noch zwei Personen, wohnhaft im Reichspostgebäude zu Baden-Baden, durch drei schmetternde Schläge an die Thüre aus dem Schlummer aufgeschreckt. Alle Nachforschungen nach der Ursache blieben erfolglos, und erst 17 Tage später kam die Todesnachricht. Eine Verwandte der Verstorbenen, Frau Hausmeister Kengelbach (Bahnhofstr. 4, hier) hat meiner Mutter und mir diese Thatsache so erzählt.

Baden-Baden (Bahnhof), 20. 6. 97. Dr. Gottfr. Kratt,
du Prelianer seit November 1892.

Bücherbesprechung.

Katechismus der Kopfformenkunde, das ist die Lehre von der Localisation der geistigen Fähigkeiten des Menschen im Gehirne. Bearbeitet von G. W. Gessmann. 12 Bogen 8⁰. Mit 44 Abbildungen. Berlin (Mauerstr. 68) 1897. Verlag von Karl Siegismund. Preis 2 M. 40 Pf.

Vielfach wird die Phrenologie als eine bereits überwundene wissenschaftliche Spielerei bezeichnet. Dem ist aber nicht so. In Amerika und England ist es allgemein Sitte, zum Zwecke der Diagnosticirung der Anlagen und Charactereigenschaften der Menschen den Phrenologen zu Rathe zu ziehen.

Die bestehenden Werke über Phrenologie sind theils veraltet, theils zu ausführlich gehalten, um einen knappen, dabei umfassenden Ueberblick über dies Gebiet zu ermöglichen.

In dem neuesten „Katechismus der Kopfformenkunde" ist dem Leser ein Werk geboten, welches demselben ermöglicht, in leichter Weise den Werth der Phrenologie prüfen zu können. Wir empfehlen das Buch allen jenen, welche sich in einfachster Weise über das Wesen dieser Wissenschaft informiren wollen.

Geburt und Tod als Wechsel der Anschauungsform, oder die Doppelnatur des Menschen. Von L. B. Hellenbach. Leipzig 1897. Verlag von Oswald Mutze, Zweite Auflage.

Dieses Werk des hervorragenden Vorkämpfers für die okkultistische Bewegung, bedarf keiner besonderen Empfehlung. Jeder Forscher im Okkultismus muss diese Perle der okkultistischen Litteratur nicht nur lesen, sondern unbedingt seiner Bibliothek einverleiben, wenn dieselbe auf Vollständigkeit Anspruch machen will.

Die Psychographie, das ist die Gabe des mediumistischen Schreibens und Zeichnens, nach eigenen Erfahrungen beschrieben. Mit einer Psychographenplatte und 19 Abbildungen. Berlin (Mauerstr. 68) 1897. Verlag von Carl Siegismund. Preis 2,40 M.

Der in diesem Büchlein gewahrte Standpunkt des Verfassers ist ein durchaus unparteiischer. Seine Absicht war, ein Werkchen zu schaffen, welches dem Laien und den Vertretern der exacten Forschung Anregung zu eigenen Studien und Untersuchungen auf dem höchst interessanten und grundlegenden Gebiete der Psychographie geben würde. Verfasser warnt vor allzugrossem Vertrauen in psychographische Kommunicationen, weil dadurch der echte, hochbedeutsame Kern der Sache in denkenden Kreisen nur discreditirt wird. Das Werkchen ist durchaus empfehlenswerth.

Die Schutzgeister und eine vergleichende Uebersicht der Erscheinungen des Lebensmagnetismus. Von Dr. Georg von Langsdorff. Leipzig 1897. Verlag von Oswald Mutze. Preis 5 M.

Der erste Theil des Werkes ist medianim geschrieben. Die vielen darin enthaltenen Hinweise auf ein Dr. von Langsdorff bisher unbekanntes Buch veranlassten denselben zu eingehenden Nachforschungen in der Bibliothek zu Stuttgart und der des Kerner-Hauses zu Weinsberg. Dort fand er auch das gesuchte, 12 Bände starke Archiv für thierischen Magnetismus, herausgegeben 1818-24 von den Professoren Nees von Esenbeck, Eschemeyer, Kieser und Nasse. Die angezogenen Citate mit Seitenzahlen stimmten ganz genau mit den Angaben des Mediums überein. Ebenso erwiesen sich einige Citate aus der Bibel, sowie aus der „Seherin von Prevorst" als vollkommen richtig. — Im zweiten Theile ist das Verhältniss von Körper, Seele und Geist in einer Weise beschrieben, durch welche jeder Gelehrte zum Denken angeregt werden dürfte. — Noch fesselnder ist der Schluss nebst Anhang, in welchem bewiesen wird, dass die Weltgeschichte nicht durch Menschen, sondern durch eine höchst weise Vorsehung gelenkt und geleitet wird, und dass die weltgeschichtlichen Männer eigentlich nur als Werkzeuge derselben anzusehen sind.

Dr. von Langsdorff erzählt, wie ein ihm bekanntes ausgezeichnetes Medium jahrelang des russischen Kaisers Alexander II. vertrautester Rathgeber war, wie der Kaiser durch dasselbe vor dem Attentat im Winter-Palais gerettet wurde; ferner wie Alexander II. doch dem bekannten nihilistischen Attentat am 1. März 1881 zum Opfer fiel, weil man die Eingebungen des Mediums nicht mehr beachtete. — Auch Alexander III. war das Medium eine Zeitlang ein treuer Rathgeber, wie denn wohl allgemein bekannt sein dürfte, dass dieser Herrscher überzeugter Spiritist war.

Noch sei bemerkt, dass Dr. von Langsdorff aus Rücksichten auf hochgestellte Personen nur einen Theil der ihm von seinem Medium gemachten Mittheilungen veröffentlichte.

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C., Neue Friedrichstr. 43.